

Bob Jessop\*

## Alex Demirović über das Staatsverständnis von Poulantzas als gesellschaftliches Verhältnis

**Zusammenfassung:** Der Beitrag erörtert, wie sich Poulantzas' Analyse von Recht, staatlicher Macht, sozialen Klassen und politischer Strategie entwickelt hat. Danach wird gezeigt, wie Alex Demirović Aspekte von Poulantzas aufgegriffen und mit anderen staatstheoretischen Fragen verbunden hat. Der zentrale Bezugspunkt ist dabei die überarbeitete und erweiterte Ausgabe der Monografie von Demirović *Nicos Poulantzas* (2007).

**Schlagwörter:** Materialistische Staatstheorie, Poulantzas

### Alex Demirović on Poulantzas's Relational Account of the State as a Social Relation

**Abstract:** The article discusses how Poulantzas' analysis of law, state power, social classes and political strategy has developed. It then shows how Alex Demirović has taken up aspects of Poulantzas and linked them to other questions of state theory. Its main reference point is the revised and expanded edition of *Nicos Poulantzas* (2007).

**Keywords:** Materialistic State Theory, Poulantzas

In diesem Beitrag wird zunächst erörtert, wie sich Nicos Poulantzas' Analyse von Recht, staatlicher Macht, sozialen Klassen und politischer Strategie entwickelt hat. Danach untersuche ich, wie Alex Demirović ausgewählte Aspekte seines Werks aufgegriffen und mit anderen staatstheoretischen Fragen verbunden hat. Er hat sich kritisch damit auseinandergesetzt, wie Poulantzas' Staatstheorie und seine Überlegungen zu staatstheoretischen Alternativen in der neueren deutschen, französischen, italienischen und englischen Literatur diskutiert wurden. Der zentrale Bezugspunkt ist dabei die überarbeitete und erweiterte Ausgabe der Monografie von Demirović *Nicos Poulantzas* (2007). Ich habe mit ihm zusammengearbeitet, als wir gemeinsam

---

\* **Bob Jessop** ist emeritierter Professor für Soziologie an der University of Lancaster (UK).

mit Joachim Hirsch die Einleitung zu unserer Ausgabe der *Staatstheorie* verfasst haben (Demirović/Hirsch/Jessop 2002) und mit ihm im Laufe der Jahre auch viele produktive Diskussionen über kritische Theorie, Staatstheorie und kritische Governance-Studien geführt.

## Der Staat als gesellschaftliches Verhältnis

Poulantzas studierte in Athen Rechtswissenschaften und wechselte dann zu einem Postgraduiertenstudium nach Deutschland. Enttäuscht von seinen dortigen Erfahrungen, zog er nach Paris, wo er den Rest seines Lebens verbrachte. In Paris schrieb er seine Dissertation über die Natur der Dinge in der französischen und deutschen Rechtstheorie aus einer existenzialistischen Perspektive im Sinn Sartres und wandte sich danach den Themen Staat, Hegemonie und Klassenkampf zu. Dieser Wandel wurde dadurch möglich, dass er sich seit Mitte der 1960er-Jahre mit zwei weiteren Einflüssen auseinandersetzte. Gramsci lieferte einige *grundlegende theoretische Konzepte*, mit denen Poulantzas seine neu entstehenden Ideen über Recht und Staat auf kapitalistische Gesellschaften bezog. Daneben lieferte Althusser die *philosophischen Mittel*, um mit den humanistischen und historisierenden Annahmen und Konnotationen des Sartre'schen Existenzialismus zu brechen. Während der Einfluss von Althusser an Bedeutung verlor und Foucault als Gesprächspartner an Bedeutung gewann, blieb Gramsci für ihn weiterhin ein wichtiger Theoretiker. Demirović hat untersucht, wie Poulantzas' Position sich von Gramsci unterschied und Anleihen bei Foucault machte. Entscheidend für Poulantzas' Kritik der politischen Ökonomie war selbstverständlich Marx – zunächst vermittelt durch Althusser, danach als Ergebnis seiner erneuten Marx-Lektüre und seiner eigenen späteren Arbeiten zum Imperialismus (siehe Jessop 2018).

Diese Entwicklung fand ihren Niederschlag in Poulantzas' erstem Buch *Politische Macht und gesellschaftliche Klassen*, das in Frankreich kurz vor den Ereignissen des Mai 1968 erschien. Der griechische Staatsstreich von 1967 weckte sein Interesse an Regimen des »Ausnahmestaats«, und er schrieb ein Buch über *Faschismus und Diktatur* (1970/1973), in dem er den Faschismus im Zusammenhang mit der politischen Krise des Übergangs zum Imperialismus verortete, in der Italien, Deutschland und Spanien schwache Glieder darstellten. Danach untersuchte er die Klassen im zeitgenössischen Kapitalismus (1974/1975) und die Krise der Militärdiktaturen in Südeuropa (1975), bevor er sein letztes Buch zur *Staatstheorie* schrieb. Seine Analysen des Staates werden oft als zutiefst theoretisch angesehen, aber die Verschiebung seiner Schwerpunkte steht in engem Zusammenhang mit seinen sich verändernden strategischen Anliegen. Poulantzas wollte verstehen, wie sich die Verände-

rungen im Imperialismus auf die Nationalstaaten und die Klassenkämpfe in Europa auswirkten; er wollte die Aussichten des linken Eurokommunismus und der *Union de la Gauche* in Frankreich analysieren; er wollte sich mit den drängenden Problemen eines demokratischen Übergangs zu demokratischen Gesellschaften nach der Krise der griechischen, portugiesischen und spanischen Diktaturen Mitte der 1970er-Jahre befassen; er wollte die sich abzeichnende Krise des Staatssozialismus verstehen; und er wollte die Tendenz zum autoritären Etatismus in Nordwesteuropa erkennen und bekämpfen. In dieser Zeit kam es zu unerwarteten Veränderungen der politischen Konstellationen, die ihn überraschten. Dazu gehörten: die Ereignisse vom Mai 1968 in Frankreich und ihre Folgen; der griechische Staatsstreich von 1969; der Zusammenbruch der griechischen Junta 1974 unter dem Gewicht ihrer eigenen inneren Widersprüche und der Spannungen, die auf Kämpfe in einiger Distanz zur Diktatur zurückgingen; und schließlich der durch die Kommunistische Partei beförderte Zusammenbruch der *Union de la Gauche* im Jahr 1977. Dies veranlasste ihn, seine grundlegenden theoretischen Ideen und angewandten theoretisch-strategischen Konzepte zu überdenken, und so entwickelte er schließlich seine eigene Strategie des demokratischen Übergangs zum demokratischen Sozialismus.

Der erste Schritt in Poulantzas' früher und ehrgeiziger Analyse war die allgemeine Theorie der Politik, der Klassen und der staatlichen Macht (1974: 35-54). Da er noch keine Konzepte für spezifische Produktionsweisen und die entsprechenden Staatsformen eingeführt hatte, konzentrierte sich diese allgemeine Theorie auf den grundlegenden Klassencharakter und die Funktionen von Staat und Politik. Daher konnte er in diesem Stadium nur konstatieren, die allgemeine oder übergreifende Funktion des Staates bestehe darin, als *Faktor des gesellschaftlichen Zusammenhalts in klassengespaltenen Gesellschaften zu dienen*. Im Übrigen stellte Poulantzas drei Thesen auf: (1) Der Staat spiegelt und verdichtet alle Widersprüche in einer klassengespaltenen Gesellschaft und bildet damit das Terrain für umfassende politische Kämpfe; (2) politische Praktiken sind immer Klassenpraktiken; und (3) die Staatsmacht ist immer die Macht einer bestimmten Klasse, deren Interessen der Staat entspricht. Dieser musste also versuchen, bei den Kämpfen auf dem politischen Feld über Klassenkompromisse Gleichgewichte herzustellen (ebd.: 55-118).

Poulantzas vertrat, dass sich die kapitalistische Wirtschaft selbst ausdehnt und steuert, weil die Abwesenheit von außerökonomischem Zwang in den gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen das Wirken des Wertgesetzes ermöglicht. Auf diese Art kann der kapitalistische Staatstypus eine relative Autonomie von den Marktkräften erlangen, die politische Macht der herrschenden Klassen organisieren und die subalternen Klassen desorganisieren,

um sie daran zu hindern, eine einheitliche Opposition gegen die herrschenden Klassen zu bilden. Bevor sie durch den Staat organisiert wird, existiert die Bourgeoisie nicht als Klasse – sie besteht aus fragmentierten und zersplitterten Klassenelementen (Poulantzas 1974). Hier erweiterte Poulantzas Gramscis Begriff der Hegemonie: vom politischen Verhältnis zwischen herrschenden und beherrschten Klassen auf das Verhältnis von verschiedenen Fraktionen des Kapitals zu anderen herrschenden Klassen. Diese Kräfte lassen sich nicht durch mechanische Kompromisse oder vorübergehende taktische Allianzen vereinigen. Stattdessen muss eine bestimmte Fraktion die Interessen aller oder der meisten Fraktionen durchsetzen, und zwar dadurch, dass sie nicht ihre eigenen engen ökonomisch-korporativen Interessen vertritt, sondern die Hegemonie innerhalb eines Machtblocks ausübt. Dies wird erleichtert, wenn sie Schlüsselpositionen innerhalb des Staatsapparats innehat, was es ihr ermöglicht, die Einheit des Staatsapparats und seine souveräne Autorität auszunutzen (Poulantzas 1965).

Das Recht und die juristisch-politische Ideologie verdoppeln die »Zersplitterung« der »privaten« Sphäre, indem sie auch die öffentliche Sphäre als ein Feld von Beziehungen zwischen voneinander isolierten, individuellen »Bürgern« und/oder politischen Kategorien konstituieren. Politisch wird dies mit der »vereinheitlichenden Wirkung« des kapitalistischen Staates verbunden. Letzterer stellt sich als die streng politische (das heißt nicht-ökonomische) öffentliche Einheit des nationalen Volkes dar, die als abstrakte Summe formal freier und gleicher Rechtssubjekte betrachtet wird. Ein formal souveräner Staat wiederum ist die »klassenlose« Verkörperung der Einheit des *Volksals-Nation* (Poulantzas 1974: 123, 131f., 190f., 212-216, 219f., 276-279, 288f., 291, 310, 346-348). Dies fördert den gesellschaftlichen Zusammenhalt und bietet somit einen stabilen sozialen Rahmen für die kapitalistische Reproduktion. Die charakteristische Einheit und relative Autonomie des kapitalistischen Staates beruht auf der spezifischen »Kohäsion eines verselbständigten rechtlich-politischen Überbaus« (ebd.: 255f.).

In dieser Hinsicht stellt der Staat einen komplexen Staatsapparat dar, dem keine eigene Macht innewohnt, sondern der dazu dient, einen *Block an der Macht* zu organisieren, der also verschiedene dominante Fraktionen und Klassen vereint und die subalternen Klassen desorganisieren soll. *Block an der Macht* ist eine Schlüsselkategorie in Poulantzas' theoretischer Arbeit. Er leitet sie aus seiner Lektüre der marxistischen Klassiker – insbesondere von Gramsci – ab, wenngleich sie in den *Gefängnisheften* nicht vorkommt. Gramsci bezog sich in diesem Zusammenhang auf spezifische Konstellationen von Klassenkräften und sprach des Öfteren von einem »Block«, wenn es um Bündnisse von Parteien ging (Gramsci 1991ff.).

Poulantzas berief sich ausdrücklich auf Paschukanis (1966), wenn er darauf hinwies, dass der kapitalistische Staatstyp durch einen grundlegenden Widerspruch gekennzeichnet ist: Er muss als Klassenstaat funktionieren und gleichzeitig formal demokratisch sein (Poulantzas 1974: 189; vgl. Jessop 2002: 77). Er erreicht dies durch seine Form als gesellschaftliches Verhältnis, in dem die Klasse konstitutiv abwesend ist – er hat die Form eines Rechtsstaates, der auf Rechtsstaatlichkeit und Bürgerrechten beruht. Poulantzas argumentiert, dass der Staat eine materielle gesellschaftliche Form ist, die institutionell getrennt von der Organisation der Produktionsverhältnisse existiert, aber von diesen abhängig ist. Die Vorstellung, der Staat sei ein gesellschaftliches Verhältnis, entwickelte Poulantzas in Analogie zu Marx' Aussage im ersten Band des *Kapitals*, dass »das Kapital nicht eine Sache ist, sondern ein durch Sachen vermitteltes gesellschaftliches Verhältnis zwischen Personen« (MEW 23: 794). In gleicher Weise ist der Staat weder eine Sache noch ein rationales Subjekt, sondern ein gesellschaftliches Verhältnis zwischen Klassen, das durch die institutionelle Materialität des Staates vermittelt wird. Genauer gesagt behauptet Poulantzas in seiner Staatstheorie, der Staat sei ein gesellschaftliches Verhältnis: die materielle Verdichtung eines Gleichgewichts gesellschaftlicher Kräfte, insbesondere von Klassenkräften: »Sie beruhen vielmehr auf den Volkskämpfen und den Kräfteverhältnissen zwischen Klassen, denn der Staat ist auch die materielle und spezifische Verdichtung eines Kräfteverhältnisses, das ein Klassenverhältnis ist.« (Poulantzas 2002: 101, vgl. auch 152).

Die Parteilichkeit des Staates wird in demokratischen Regimen durch die Souveränität des nationalen Volkes verstärkt. Dies ermöglicht es dem Staat, sich als Verteidiger des allgemeinen Interesses gegenüber allen Partikularinteressen darzustellen und sich sogar über die dominierenden Klassen und Fraktionen hinwegzusetzen, wenn dies zur Sicherung des gesellschaftlichen Zusammenhalts notwendig ist (Poulantzas 1974: 255-257, 275-279, 282-285, 287-289). Poulantzas identifizierte verschiedene Formen des »normalen« Staates im Hinblick auf das relative Gewicht von Legislative und Exekutive (ebd.: 308-20). In diesem Zusammenhang diskutierte er, wie sich die Institutionen der repräsentativen Demokratie auf die politischen Klassenverhältnisse auswirken. Wenngleich soziale Antagonismen in Klassenverhältnissen begründet sind, prägen Institutionen die Formen, in denen sich Klassenantagonismen manifestieren, ebenso wie die Möglichkeiten der verschiedenen Klassen, ihre Interessen zu verfolgen (ebd.: 113-116, 315-317; 1973: 66f.; 1975: 29; 2002: 39, 41, 45). Mit anderen Worten: Für Poulantzas stellt die *Staatsmacht* (nicht der Staatsapparat) eine *formbestimmte* Verdichtung des sich verändernden Kräfteverhältnisses im politischen und politisch

relevanten Kampf dar. Somit sind Institutionen ein entscheidendes Bindeglied zwischen der abstrakten Struktur der kapitalistischen Produktionsweise und dem konkreten Feld des Klassenkampfes.

## Periodisierung und Klassenkampf

Poulantzas hat den kapitalistischen Staatstyp, der mit dem Übergang zur kapitalistischen Produktionsweise entstanden ist, folgendermaßen periodisiert: er identifizierte eine Wettbewerbsphase, die mit dem liberalen Staat verbunden ist; eine Monopolphase, die mit dem interventionistischen Staat verbunden ist; und eine staatsmonopolistische Phase, die mit dem autoritären Etatismus verbunden ist. Der nächste Schritt bei der Periodisierung besteht in der Analyse der Konjunkturen im Hinblick auf das Gleichgewicht zwischen den offensiven und defensiven Strategien der kapitalistischen Fraktionen, der Strategien der verschiedenen Schichten der Arbeiterklasse sowie der relativen Priorität, die die bürgerlichen Fraktionen und die Arbeiterschaft den offensiven und defensiven Taktiken einräumte. Ein weiterer Schritt bei dieser Periodisierung ist die Unterscheidung von Aufstieg, Entstehung und Konsolidierung eines Regimes in verschiedenen Phasen. So fand der Aufstieg des Faschismus vor dem Hintergrund einer durch dräuende Katastrophen gefährdeten Balance zwischen Bourgeoisie und Proletariat statt, die beim Übergang vom liberalen Kapitalismus zum Monopolkapitalismus schwache Glieder der imperialistischen Kette darstellten. In dieser Situation standen der offensiven Strategie des Monopolkapitals ebenso offensive Taktiken der Arbeiterklasse gegenüber. Bis sich der Faschismus etabliert hatte, wurde die Macht von der faschistischen Partei ausgeübt. Danach ging sie auf die politische Polizei über, die im etablierten faschistischen Regime der dominierende Apparat war – dies im Gegensatz zum Militär in einer Militärdiktatur und zur Bürokratie in einem bonapartistischen Regime. Die politische Polizei übte eine willkürliche Ad-hoc-Kontrolle aus, und das Recht zielte eher auf ideologische Zuverlässigkeit als auf objektive Schuld ab. Dennoch behielt das Wirtschaftsrecht seine formalen, rational-juristischen Qualitäten, und die Wirtschaftsführung wurde von der faschistischen Parteiführung eng kontrolliert sowie von korporatistischen, vom Monopolkapital dominierten Organisationen beeinflusst (Poulantzas 1973).

Ausnahmeregime entstehen als Reaktion auf politische und ideologische Krisen, die nicht durch das normale, demokratische Spiel der Klassenkräfte gelöst werden können. In solchen Fällen müssen die demokratischen Institutionen außer Kraft gesetzt oder abgeschafft und die Krisen durch einen offenen »Bewegungskrieg« gelöst werden, der verfassungsrechtliche Feinheiten

ignoriert. Die Abschaffung der demokratischen Institutionen hat jedoch die Tendenz, das Gleichgewicht der Kräfte einzufrieren, das bei der Stabilisierung des Ausnahmezustands herrscht. Dadurch wird es wiederum schwieriger, auf neue Krisen und Widersprüche mit routinemäßigen und schrittweisen politischen Anpassungen zu reagieren, womit ein neues Gleichgewicht des Kompromisses hergestellt werden könnte. Poulantzas kommt daher zu dem Schluss, dass sich hinter der behaupteten Stärke des Ausnahmezustands brüchige Eigenschaften verbergen. Sie machen Ausnahmeregime anfällig für einen abrupten Zusammenbruch aufgrund wachsender Widersprüche und zunehmenden Drucks. So wie der Übergang vom Normal- zum Ausnahmezustand mit politischen Krisen und Brüchen verbunden ist, so stellt auch der Übergang in umgekehrter Richtung eher eine Reihe von Brüchen und Krisen dar als einen einfachen Prozess der Selbsttransformation. Im Gegensatz dazu erweist sich der demokratische Staat unter Belastungen als biegsam und somit als flexibler bei der Organisation der politischen Klassenherrschaft (Poulantzas 1977).

In diesem Zusammenhang betont Poulantzas, dass »der Staat nicht bloß einfach ein Verhältnis oder die Verdichtung eines Verhältnisses ist: Er ist die materielle und spezifische Verdichtung eines Kräfteverhältnisses zwischen den Klassen und Klassenfraktionen« (2002: 160). Er weist eine eigene Dichte und Widerstandsfähigkeit gegenüber den sich verändernden Kräfteverhältnissen auf, die sich nicht direkt und unmittelbar im Staatsapparat niederschlagen. Das sich verändernde Kräfteverhältnis und die Klassenwidersprüche werden durch die institutionelle Architektur des Staates vermittelt, die durch ihre eigene, strukturell eingeschriebene Selektivität funktioniert. Dies geschieht durch die Hierarchie der staatlichen Gewalten und Apparate sowie durch ihre relative Autonomie als Machtzentren und Orte des Widerstands, durch parallele Netzwerke der Macht und durch das Spiel der kurzfristigen Widersprüche (Poulantzas 2002: 161-166). Die dominante Gewalt oder der dominante Apparat oder auch das Machtzentrum innerhalb des gesamten Staatsapparats kontrolliert jeweils, was andere Bereiche oder Apparate tun. Hierin kristallisiert sich typischerweise sowohl die politische Einheit des Machtblocks als auch seine Hegemonie über das nationale Volk, und auf diese Art wird versucht, das instabile Gleichgewicht des Kompromisses zu organisieren (1974: 40, 303-307, 310-317).

## Demirović über Poulantzas

Alex Demirović hat eine Reihe von brillanten kritischen Überlegungen zu Poulantzas' Werk verfasst, die vor allem thematisieren, wie der Staat über Kämpfe eine materielle Verschiebung und Verdichtung des Gleichgewichts

der Klassenkräfte darstellt. Weniger befasst er sich dagegen, wie sich die theoretische Fokussierung des griechischen Autors wandelt, von einer frühen Sartre'schen existenzialistischen Phase über sein Kokettieren mit Althusser's Strukturalismus hin zu einer explizit strategischen Darstellung des Staates als gesellschaftliches Verhältnis. Ebenso vernachlässigt er das Ausmaß, in dem die deutsche Rechtstheorie das gesamte Werk von Poulantzas durchdringt und seine juristische Ausbildung widerspiegelt. Poulantzas akzeptierte, dass die Macht des Staates durch eine gültige und wirksame Rechtsordnung gestützt werden muss, die sich materiell in einer einheitlichen Bürokratie verkörpert, damit er wie ein einheitlicher nationaler Souverän auftreten kann (Kelsen 1945: 18-22, 45, 110-135, 181-187, 194, 202-205, 255). Poulantzas bestritt zwar, dass Kelsens formale, logische Darstellung des Rechts für alle Rechtssysteme gelte, für das *moderne* Rechtssystem sei sie aber gültig (1966: 154-157). Dies entspricht historisch gesehen den Hauptmerkmalen der kapitalistischen Produktionsweise und erklärt, wie das moderne Rechtssystem das Funktionieren von Recht, Wirtschaft und Zivilgesellschaft prägt.

Demirović beginnt seinen Haupttext mit einer Skizze der biographischen Details von Poulantzas und seiner juristischen Ausbildung, seiner frühen Affinität zum Sartre'schen Existenzialismus, seiner späteren Begegnung mit der Althusser-Schule und seinem Engagement für die Entwicklung einer autonomen Theorie des kapitalistischen Staatstyps. Das Ziel des Autors sieht er darin, die unvollendete marxistische Theorie des Staates und ihre politischen Implikationen für die sozialistische Strategie auf konsistente und systematische Weise zu vervollständigen (Demirović 2007: 10, 14, 17). Poulantzas war gegenüber der *Staatsableitungsdebatte* skeptisch. Er untersuchte eher die Produktionsverhältnisse als die Zirkulation, lehnte die Hegelsche Trennung von Staat und Zivilgesellschaft zugunsten einer Trennung von Staat und kapitalistischen Produktionsverhältnissen ab und konzentrierte sich auf die Beziehung des Staates zu den Klassenkämpfen, um zu zeigen, wie diese in und durch den Staat auf nichtlineare Weise politisch organisiert werden (ebd.: 16).

Die Originalität von Poulantzas' Staatstheorie bestand in seinem Bemühen, von einem essenzialisierten Strukturalismus und einer aktionistischen Darstellung der Klassenkämpfe wegzukommen sowie die konkreten sozialen Gesetzmäßigkeiten und materiellen Apparate als besondere Konstellationen von Kämpfen zu untersuchen (Demirović 2007: 17). Die wichtigsten Merkmale seines Ansatzes waren demnach: (1) die Trennung zwischen dem ökonomischen und dem politischen Bereich verändert sich ständig; (2) der Staat ist ein gesellschaftliches Verhältnis, das als solches reproduziert wird; (3) er ist an die Reproduktion und Reartikulation der gesellschaftlichen Teilung von geistiger und körperlicher Arbeit, von Macht und Wissen gebunden; (4)

die Theorie der Staatsmacht ist eng mit der Theorie der Klassenverhältnisse verbunden; (5) Klassen werden durch Kämpfe gebildet, in denen die staatliche Macht immer präsent ist, also in einem Feld von Immanenzbeziehungen; (6) Raum und Zeit werden durch den Staat organisiert, insbesondere im Imperialismus; (7) der Aufstieg des autoritären Etatismus; (8) der Wert einer Suche nach einem dritten Weg zum demokratischen Sozialismus (ebd.: 20).

Nachdem er im ersten Kapitel die allgemeinen Ideen aus Poulantzas' Frühwerk umrissen hat, wendet sich Demirović dem Primat des Klassenkampfes über die Produktionsverhältnisse und den Staatsapparat zu. Er interpretiert Poulantzas' Darstellung der kapitalistischen Produktionsweise und der gesellschaftlichen Formierung als ein artikuliertes Ganzes, in dem das Eigentum und der außerökonomische Zwang den Staat in die Lage versetzen, eine spezifische Rolle bei der Konstitution der Marktökonomie zu spielen. Die Rolle von Politik und Staat im Kampf zwischen herrschenden und beherrschten Klassen und bei der Verschiebung und Verdichtung war Poulantzas' primärer Untersuchungsgegenstand (Demirović 2007: 9). Dies führt zu dem Problem, wie man die Präsenz des Staates in der Ökonomie theoretisieren kann, ohne die Trennung von Ökonomie und Politik aufzugeben (ebd.: 64f., unter Berufung auf Poulantzas 1976).

Kapitel zwei beginnt mit der Arbeitsteilung in der Kapitalistenklasse, wendet sich dann dem Proletariat zu und befasst sich mit der Zweideutigkeit des Kleinbürgertums. Demirović betont die Untrennbarkeit von Klassenanalyse und Staat und hebt die Ambiguitäten von Klassenbestimmung und Klassenposition hervor – Struktur, Konjunktur und Überdeterminierung (Demirović 2007: 38, 44). Er stellt auch fest, dass Poulantzas keine konkrete Analyse der Klassensituation vornimmt, sondern vielmehr ökonomische, politische und ideologische Aspekte der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse von Regionen unterscheidet (ebd.: 62).

Kapitel drei ist dem kapitalistischen Staat gewidmet, wobei Demirović dessen relative institutionelle Trennung von den Produktionsverhältnissen und seine allgemeine Funktion als Faktor des gesellschaftlichen Zusammenhalts in einer klassengespaltenen Gesellschaft herausarbeitet, die seine Rolle bei der Organisation des Machtblocks und der Desorganisation der beherrschten Klassen bestimmt. Hier geht es vor allem um den Staat als materielle *Verdichtung* des Kräfteverhältnisses – ein Thema, das im zweiten Teil der erweiterten Ausgabe ausführlicher behandelt wird. Kapitel vier befasst sich kurz mit der Periodisierung der kapitalistischen Produktionsweise und den Formen der bürgerlichen Herrschaft, wobei Demirović festhält, dass Poulantzas eine Periodisierung des Klassenkampfes in Bezug auf offensive und defensive Strategien und Taktiken der herrschenden und beherrschten

Klassen entwickelt. Er erörtert auch den Umgang der *Staatstheorie* mit wirtschaftlicher Transformation und Krisen, sowie mit staatsinternen Transformationen, den Aufstieg des autoritären Etatismus, die Krise des Staates und der demokratischen Subjekte sowie den dritten demokratischen Weg zum demokratischen Sozialismus. Kapitel fünf befasst sich mit der Frage, ob sich eine neue Phase der normalen Form des kapitalistischen Staates abzeichnet, nämlich der autoritäre Etatismus, der entsprechend einer allgemeinen Intensivierung der Krisenelemente die Intensivierung der Ausnahme-Merkmale des Staates widerspiegelt. Es werden einige kurze, aber theoretisch eindringliche Schlussfolgerungen zu den Implikationen für die Staatstheorie in der gegenwärtigen Konjunktur gezogen.

In der erweiterten Fassung des ersten Teils seines Textes über Poulantzas identifiziert Demirović die Hauptprobleme in der sich wandelnden Darstellung der Staatsmacht durch den griechischen Autor und wie diese sich von den Ansichten Gramscis und Foucaults unterscheidet. Zwischen den Texten *Politische Macht und gesellschaftliche Klassen* (1974) und *Staatstheorie* (1978) besteht insofern ein Unterschied, als sich die frühere Schrift auf die sich verändernde Artikulation getrennter wirtschaftlicher, politischer und ideologischer Instanzen konzentrierte, während die spätere sich mit den wirtschaftlichen, politischen und ideologischen Aspekten gesellschaftlicher Produktionsverhältnisse und deren Auswirkungen innerhalb der politischen und ideologischen Sphären befasste. Dies führt zu Poulantzas' Besorgnis über die sich verändernde Artikulation von Ökonomie und Politik, das Infragestellen der Formen ihrer Trennung und die Widerspiegelung dieser Tendenz in den instabilen Kompromissen der gesellschaftlichen Kräfte (Demirović 2007: 68f.). Daraus ergibt sich das Problem, wie wirtschaftliche Entwicklungen in die Politik umgesetzt werden. Poulantzas kann dies nicht, wie Gramsci, damit erklären, wie die bürgerliche Klasse ihre Interessen in der Zivilgesellschaft verallgemeinert und zu einem staatlich eingebetteten *Machtblock* mit einer spezifischen Politik und dem Anspruch von Allgemeingültigkeit wird. Für ihn ist der Staat ein materielles *Gerüst*, in das Kompromisse eingeschrieben sind – aber wie dies geschieht, ist ein sekundärer Prozess, der nicht gut untersucht ist (ebd.: 70). Zu erklären, wie die Einheit eines *Machtblocks* politisch gesichert wird, führt zu weiteren Problemen: Wird sie durch eine strukturelle Ebene oder durch Praktiken gesichert (ebd.: 82, 89)? Das *Volk-als-Nation* ist hier entscheidend, weil es die relative Autonomie des Staatsapparats gegenüber der Bourgeoisie stärkt, die ausgebeuteten Klassen desorganisiert und ihr hilft, ein nationales Volks-Interesse zu organisieren, das die Hegemonie des Machtblocks festigt. »Staat« kennzeichnet also weniger eine Sache oder einen Apparat (Behörde, Parlament, Regierung etc.), als vielmehr ein spezifisch strukturiertes, mate-

riell organisiertes Kräfteverhältnis.« (Ebd.: 100) In dieser Hinsicht organisiert der Staat die Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit, die Individualisierung, das Recht und die Raum-Zeit-Matrizen der Nation. Er umfasst also eine Reihe von gesellschaftlichen Beziehungen: Wissen, Individualität, Recht, Geschichte, Zeit, Territorium, Sprache (ebd.: 110). Dies wirft das Problem auf: Wie kann dies innerhalb der Grenzen der Kapitalverwertung geschehen?

Demirović bietet eine gute Kritik der strukturellen Einflüsse in Poulantzas' Analyse der relativen Autonomie des Staates, der Trennung von Ökonomie und Politik sowie der Klassenrelevanz des Staatsapparates. Er vermisst die rechtlichen Einflüsse in dessen Arbeit, erkennt aber an, dass die Rechtsform des Staates als einheitlicher souveräner Apparat mit bürokratischer, hierarchischer Ordnung ein Schlüsselfaktor dafür ist, dass der Staat als materieller Apparat agieren kann (Demirović 2007: 101). Insofern unterscheidet sich Poulantzas von Gramscis Auffassung, der Staat stelle ein neutrales Feld für den freien Wettbewerb pluralisierter Klassenkräfte dar, da er ihn als Voraussetzung für die Trennung von Ökonomie und Politik betrachtet und somit den Klassenkonflikt strukturiert. Dies spiegelt sich in der Verschiebung von einer funktionalistischen Darstellung in *Politische Macht und gesellschaftliche Klassen* zur Betonung der materiellen Verdichtung im späteren Werk wider (ebd.: 101f.).

Um die Präsenz des Machtblocks im Staat zu erklären, entwickelt Poulantzas eine aus der Psychoanalyse abgeleitete immanenztheoretische Erklärung (Demirović 2007: 111). Der Staat ist eine Artikulation unterschiedlich verschobener und verdichteter gesellschaftlicher Verhältnisse, organisiert durch die intersektionale Komplexität des Staates und seine strategische Selektivität (ebd.: 112, 117). Der Prozess der *Verdichtung* hat jedoch ein enormes theoretisches Gewicht und wird von Poulantzas nicht hinreichend genau und konkret analysiert. Diese Problematik wird im zweiten Teil der erweiterten Teilausgabe weiter vertieft (ebd.: 129, 131).

### Demirović über *Verschiebung* und *Verdichtung*

Im zweiten Teil vergleicht Demirović verschiedene Ansätze zur Definition des Staates. Gramsci und Poulantzas vertreten eine herrschaftstheoretisch-klassenpolitische Lesart des Staates, die Max Webers instrumentalistischer Analyse der Gewalt entgegensteht, wenn er die Staatsmacht als ein instabiles Gleichgewicht des Kompromisses behandelt (Demirović 2007: 208, 213). Gramsci führte die Idee des integralen Staates ein, Poulantzas interpretierte ihn als die materielle Verdichtung eines Gleichgewichts von Klassenkräften (ebd.: 203). Das Politische ist eine Form, in der sich der Gegensatz zwischen

dem Allgemeinen kollektiver und individueller Interessen ebenso wie zwischen Herrschaft und Selbstbestimmung ausdrückt, was auch seine Bewegungsformen prägt (ebd.: 205, 201).

Nur in der kapitalistischen Trennung von Ökonomie und Politik erlangt die Bourgeoisie eine doppelte Herrschaft durch die Kontrolle des Produktionsprozesses und in Form des Staates, der von Intellektuellen als dem bürokratischen politischen Personal ausgeübt wird. Das hängt mit der relativen Autonomie zusammen, die mit der Organisierung des Machtblocks verbunden ist, und mit der Schlüsselrolle des Wissens bei der Ausübung der Staatsmacht (Demirović 2007: 222). Poulantzas leitet die Staatsform nicht im Sinne der Aufgaben ab, die sie für das Kapital zu erfüllen hat, sondern im Sinne der Entwicklung eines Apparates, der die Aktivitäten des Staates gegenüber anderen Klassen verallgemeinert und bestätigt. Dabei entwickelt sich sein Ansatz von *Politische Macht und gesellschaftliche Klassen* bis zur *Staatstheorie*. Im früheren Werk ist der Staat eine eigenständige Instanz, die gegenüber anderen Instanzen eine kohäsive Funktion ausübt, indem sie Widersprüche bündelt, reflektiert, aufnimmt und verdichtet (ebd.: 223f.). Im späteren Werk ist es die Materialität des Staates als autonomer Apparat, der das Gleichgewicht der Kräfte verändert. Demirović vertritt die These, dass der Begriff der *Verdichtung* für Poulantzas »einen spezifischen theoretischen, nämlich semiologischen, psychoanalytischen und philosophisch informierten Sinn gehabt haben« muss (ebd.: 226). Um dies zu erforschen, beschäftigt er sich mit Jacobsen, Freud, Althussers Konzept der Überdeterminierung und Foucaults Analyse der Vielzahl von Machtformen sowie deren Konzentration im Prozess der Verstaatlichung. Seine Darstellung dieser Themen ist nicht völlig überzeugend, weil, wie er einräumt, semiotische Analysen für sämtliche Produktionsverhältnisse gelten, während Poulantzas die Besonderheit der kapitalistischen Produktionsweise und ihres Staates in den Blick nimmt (ebd.: 236). In dieser Hinsicht leistet der kapitalistische Staat *Traumarbeit*, indem ein Apparat oder eine Politik (metonymische *Verdichtung*) in unterschiedlicher Intensität (metaphorische Verschiebung) die Interessen mehrerer Fraktionen des *Machtblocks* vertritt oder die Interessen einer Fraktion in verschiedenen Staatsapparaten und Politiken vertreten lässt (ebd.). In diesem Sinne gilt: »Die Logik der Verdichtung macht begreiflich, dass konfliktreiche, uneinheitliche, widersprüchliche, paradoxe Politikverläufe zufällige Auswirkungen auf die Kräfteverhältnisse haben, aber selbst kein Zufall sind.« (Ebd.: 237)

Demirović stellt auch die Frage, ob der kapitalistische Staatstyp und der Nationalstaat bei fortschreitender Internationalisierung des Kapitals weiterhin so eng miteinander verbunden bleiben (Demirović 2007: 243–248). Er geht

dieser Frage nach, indem er mehrere verschiedene Positionen vergleicht, die sich seit Poulantzas' Tod herausgebildet haben. Dazu gehören der nationale Wettbewerbsstaat (Hirsch 1995), die Internationalisierung des Wettbewerbsstaates mit der Verdichtung zweiter Ordnung (Brand/Görg 2003), meine eigene These vom Aufstieg des postnationalen Schumpeterschen Workfare-Regimes (Jessop 2002), außerdem die Arbeiten von Carnoy und Castells (2001) zum Netzwerkstaat sowie von Hardt und Negri (2002) zum Imperium (Demirović 2007: 248-259). Er kommentiert jeden Ansatz kritisch und kommt zu dem Schluss, dass sich ein transnationaler Netzwerkstaat abzeichnet, der als eine Verdichtung des Kräftegleichgewichts auf verschiedenen Maßstabsebenen verstanden werden kann (ebd.: 267). Optimistisch argumentiert er dann, dass dies die Möglichkeit einer emanzipatorischen Politik eröffnet, die sich gegen informelle Gremien, Staatsapparate oder einzelne ihrer Bereiche, Nationalstaaten oder internationale Organisationen richtet (2007: 267f.). Eine andere Welt ist möglich (ebd.: 268)!

*Übersetzung: Dorothea Schmidt*

## Literatur

- Brand, Ulrich / Görg, Christoph (2003): Postfordistische Naturverhältnisse. Konflikte um genetische Ressourcen und die Internationalisierung des Staates. Münster.
- Carnoy, Martin / Castells, Manuel (2001): Globalization, the knowledge society, and the network state: Poulantzas at the millennium. In: *Global Networks* 1(1): 1-18. DOI: <https://doi.org/10.1111/1471-0374.00002>.
- Demirović, Alex (1987): Nicos Poulantzas: Eine kritische Auseinandersetzung. Berlin.
- (2007): Nicos Poulantzas - Aktualität und Probleme materialistischer Staatstheorie. Münster.
  - / Hirsch, Joachim / Jessop, Bob (2002): Einleitung. In: Poulantzas, Nicos: Staatstheorie. Politischer Überbau, Ideologie, autoritärer Etatismus. Hamburg: 7-34.
- Gramsci, Antonio (1991 ff.): Gefängnishefte. Kritische Gesamtausgabe, hg. v. Wolfgang Fritz Haug / Klaus Bochmann, 10 Bände. Hamburg.
- Hardt, Michael / Negri, Antonio (2002): *Empire. Die neue Weltordnung*. Frankfurt/M.
- Hirsch, Joachim (1995): Der nationale Wettbewerbsstaat. Staat, Demokratie und Politik im globalen Kapitalismus. Berlin.
- Jessop, Bob (1985): Nicos Poulantzas: Marxist Theory and Political Strategy. Basingstoke. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-1-349-17950-3>.
- (2002): *The Future of the Capitalist State*. Cambridge.
  - (2018): Poulantzas über den Imperialismus. In: Boos, Tobias / Lichtenberger, Hanna / Puller, Armin (Hg.): Mit Poulantzas arbeiten, um aktuelle Macht- und Herrschaftsverhältnisse zu verstehen. Hamburg: 77-103.
- Kelsen, Hans (1945): *General Theory of Law and the State*. Cambridge.
- MEW – Marx, Karl / Engels, Friedrich: *Marx-Engels-Werke*. Berlin 1956ff.
- Paschukanis, Eugen (1966 [1929]): Allgemeine Rechtslehre und Marxismus. Frankfurt/M.
- Poulantzas, Nicos (1965): Préliminaires à l'étude de l'hégémonie. In: *Les Temps Modernes* Nr. 234: 862-896; Nr. 235: 1048-1069.
- (1966): La dialectique hégélienne-marxiste et la logique juridique-moderne. In: *Archives de Philosophie du Droit* 11: 149-158.

- (1973): Faschismus und Diktatur – Die Kommunistische Internationale und der Faschismus. München.
- (1974): Politische Macht und gesellschaftliche Klassen. Frankfurt/M.
- (1975): Klassen im Kapitalismus – heute. Hamburg.
- (1976): Les transformations actuelles de l'Etat, la crise politique, et la crise de l'Etat. In: Ders. (Hg.): La Crise de l'Etat. Paris: 19-58.
- (1977): Die Krise der Diktaturen: Portugal, Griechenland, Spanien. Frankfurt/M.
- (2002): Staatstheorie: Politischer Überbau, Ideologie, autoritärer Etatismus. Hamburg.

# DAS ARGUMENT

ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE UND SOZIALWISSENSCHAFTEN

*»Nie mehr ohne uns« –  
Wider die kapitalistische Produktionsweise*

- C. TÜRCKE Dekolonisierung  
K. DIETZ Kämpfe um Natur in Lateinamerika  
E. GUDYNAS Kritik des extraktivistischen Alltagsverständs  
A. PREISER, V. LENIKUS & M. TORRES HEREDIA Extraktivismus,  
linke Regierungspolitik und ökoterritoriale Bewegungen  
L. MARTÍNEZ ANDRADE Befreiungstheologische Kritik  
der kolonialen Moderne  
F. PAIRICAN Kämpfe für indigene Bürgerrechte  
R. GRAF Chile – vom Volksprotest zum Verfassungsprojekt  
A. TAUSS, D. GRAAFF & D. PARDO Aufstandsbekämpfung  
und kapitalistische Entwicklung in Kolumbien

*Einzelheft*  
14 €

*Doppelheft*  
28 €

*Jahresabo*  
30 € / 24 €